

hat Dr. Klaus Reder von der Bezirksheimatpflege Unterfranken im Herbst 1995 die Bevölkerung aufgerufen, Einrichtungsgegenstände, übriggebliebene Waren und all die Kleinigkeiten, die solche Läden ausmachten dem Volkskundemuseum Schloß Aschach zur Verfügung zu stellen. Aus diesen Spenden, Beständen des Museums, Zukäufen auf Flohmärkten und modernen Ergänzungen erstellte Susanne Götz im Foyer der Zehntscheune einen Gemischtwarenladen. Der Aufstellung gingen viele Gespräche mit ehemaligen Händlerinnen und Händlern voraus, die bis vor kurzem solche Geschäfte führten.

Aus Platzgründen kann der Laden im Museum nur einen kleinen Ausschnitt des vielfältigen Sortiments dörflicher Handlungen zeigen. Auch sind viele Produkte aus der Zeit der 50er und 60er Jahre, auf der der Schwerpunkt der Konzeption liegt, nicht mehr erhalten. Leere Heringsfässer oder Zahnpastatuben wurden selten aufgehoben. Dennoch vermittelt der Gemischtwarenladen eingebettet in die Gesamtkonzeption des Volkskundemuseums einen weiteren wichtigen Aspekt des dörflichen Lebens.

Klaus M. Höynck

Wilhelm Häfner – Schloß Aschachs „guter Geist“

Ohne ihn liefe (fast) gar nichts: Denn der Büttnermeister und Schreiner Wilhelm Häfner sorgt seit über 40 Jahren dafür, daß in den Bezirksmuseen von Schloß Aschach bei Bad Kissingen alles seine Ordnung hat.

Als die sommerliche Residenz der Grafen von Luxburg, die Schloß Aschach im Tal der Fränkischen Saale 1873 von der Schweinfurter Industriellendynastie Sattler für 72 000 Goldmark erworben hatten, 1955 ins Eigentum des Bezirks Unterfranken übergang, zählte Wilhelm Häfner bereits zum lebenden „Inventar“. Denn damals schon wollten der letzte Schloßherr Karl Graf von Luxburg und seine Gemahlin Carola auf die guten handwerklichen Dienste des jungen Mannes nicht verzichten – liefen doch viele Schreinerarbeiten, die in dem kostbar möblierten Landsitz der kunstsinnigen Mäzenatenfamilie anfielen, frühzeitig durch Wilhelm Häfners geschickte Hände.

Wobei sich der heute 68jährige Büttnermeister noch gerne an die vornehme Schloß-

Herrschaft erinnert: Graf Karl, der das Schloß samt Liegenschaften und Kunstschätzen dem Bezirk Unterfranken 1955 großzügig zum Geschenk gemacht hatte, habe „auch viel für unseren Gesangverein übrig gehabt.“ Und Gräfin Carola sei eine „feine und noble Dame“ gewesen, die von jedermann geachtet und respektiert worden sei.

1946 legte Wilhelm Häfner die Büttnerprüfung ab; den väterlichen Büttner-Betrieb stellte er 1957 mit einer zusätzlichen Schreinerlei auf ein zweites Standbein, so daß er auch dem Aschacher Schloß-Hausmeister fachkundig assistieren konnte. Damals bereits – Schloß Aschach begann sich unter der behutsamen Regie von Prof. Dr. Max H. von Freeden allmählich zu einem einzigartigen musealen Kleinod aristokratischer Wohn- und Lebenskultur zu entfalten – hatte das Staatliche Landbauamt Schweinfurt Wilhelm Häfners Talent erkannt: Für die anstehende „Runderneuerung“ sämtlicher Sprossenfenster und Türen im künftigen Graf-Luxburg-Museum gab der Aschacher Büttner-

meister und Schreiner seine handwerkliche Visitenkarte erstmals im Rahmen eines größeren Auftrages ab.

Seitdem ist Wilhelm Häfner als „guter Geist“ der kleinen Aschacher Museums-Welt für die Kultur- und Heimatpflege des Bezirks Unterfranken unverzichtbar. Denn als das Schulmuseum und das Volkskundemuseum etabliert wurden, bekam Wilhelm Häfner auch dort alle Hände voll zu tun: *„Hier mußten, wie zuvor im Schloß, Türen und Fenster renoviert und nach entsprechenden Vorlagen des Staatlichen Landbauamtes die historischen Rahmenprofile restauriert werden.“* Daß er seinerzeit mit seinem eigenen Ausschreibungsangebot um genau eine Mark unter dem bis dato niedrigsten Preisgebot lag, freut Wilhelm Häfner noch heute: *„Damit hatte ich den Auftrag in der Tasche.“*

Als durchaus „sattelfest“ erwies sich der tüchtige Mann freilich auch in anderen handwerklichen Disziplinen – wo immer museale Bestände erneuert und aufpoliert werden

mußten. So war es für ihn kein ernsthaftes Problem, alte Ackerbaugeräte, darunter eine alte Dreschmaschine fürs Volkskundemuseum, in ihre einzelnen Bestandteile zu zerlegen, um sie anschließend wieder „vor-

„vorführungsfähig“ zusammenzubauen: *„So etwas können die jungen Leute gar nicht mehr.“*



Sorgfältig und akkurat bei der Arbeit in seiner Aschacher Werkstatt: Büttnermeister und Schreiner Wilhelm Häfner
Foto: Klaus M. Höyneck

Ausstellungsvitrinen und tadellos zubereitete Regale, zuletzt für einen nostalgischen „Tante-Emma-Laden“, informative Schautafeln und prosaische Absperungen zählen dagegen zu seinen leichteren Übungen. Und selbst im Freilandmuseum Fladungen hat sich Wilhelm Häfner, zur Freude auch von Museumsleiter Albrecht Wald M. A., bereits als Meister seines Büttner-Fachs erwiesen: als die 20-Hektoliter-Bottiche der voll funktionstüchtigen Museumsbrauerei

weiland vor dem ersten Bierbrautag erst einmal komplett zerlegt, repariert und wieder zusammengebaut werden mußten.

Wilhelm Häfner stolz: *„Auch das haben wir sauber hingekriegt.“*

Der Park von Schloß Aschach

Die Geschichte des Schloßparks zu Aschach wird durch schriftliche Dokumente nur sehr spärlich erhellt. Erst die Analyse vom Aufbau der gestalterischen Elemente und des dendrologischen Inventars vermag Vermutungen über den Park prägende Epochen zu konkretisieren, da von einer Verknüpfung der Geschichte von Schloß Aschach mit der Parkhistorie ausgegangen werden kann.

Sicherlich wurde der Burggarten der ersten Jahrhunderte unter den Fürstbischöfen im 16. Jahrhundert überprägt, wobei symmetrische Elemente Einzug gehalten haben dürften. Als schließlich das malerisch über der fränkischen Saale gelegene Schloß 1829 vom Keramikindustriellen Wilhelm Sattler erworben wurde, begann eine Phase der Veränderung, die auch den Park nicht unbeeinflusst lassen konnte – man denke nur an die Errichtung der Brennöfen. Dies setzte sich fort, nachdem Friedrich Graf von Luxburg 1874 das Schloß übernommen hatte und Umbaumaßnahmen großen Stils mit viel Geschick einleitete. Man kann ihn durchaus als Vater des heutigen Parks bezeichnen, denn im Zeitraum davor diente die heutige Fläche vorrangig als Betriebs- bzw. Wirtschaftshof, was nur wenig Raum für Grün bot. Es ist davon auszugehen, daß er als Regierungspräsident auch Kontakte zu dem von 1880 bis 1887 in Würzburg arbeitenden Gartenbaumeister Jens P. Lindahl, dem maßgeblichen Erbauer der dortigen Ringparkanlagen, hatte. Leider fanden sich bis jetzt keine schriftlichen Hinweise dafür. Die klassischen Parkelemente dieser Zeit sind jedoch, trotz des geringen Raumes, welcher bei der Parkgenese zur Verfügung stand, durchaus deutlich ausgeprägt und entsprechend zu interpretieren, was im Folgenden versucht werden soll.

Die Blütezeit der Entstehung und Gestaltung deutscher Parkanlagen lag im 18. und 19. Jahrhundert, in einer Zeit, als Bestrebungen des allgemeinen Naturschutzes noch nicht greifbar waren. Der damals vorhandene Naturreichtum erforderte scheinbar noch



Abb. 1: Innenhof von Schloß Aschach um 1900. Aufnahme Heinrich Graf von Luxburg, Schloßarchiv Aschach.

keine Schutzmaßnahmen im privaten Grünbereich. Somit konnten historische, künstlerische und ästhetische Aspekte im Vordergrund der Parkgestaltung verbleiben, d. h. bis ins beginnende 20. Jahrhundert hinein bestimmten vorrangig eben diese Gesichtspunkte wo und wie etwas in Parks gepflanzt wurde.

Allerorten versuchte man Elemente des sich modeartig durchsetzenden Landschaftsparks auch auf geringem Areal auszuprägen. Im Schloßpark Aschach war aufgrund der Flächenknappheit die Gestaltung waldartiger Zonen kaum realisierbar, vielmehr wurden die Gehölze mit Bedacht hauptsächlich als Betrachtungsgrün gesetzt. Durch ein etagiertes Kronendach, flächenumlaufende Gehölze und Gehölzgruppen im Wechsel mit mehr oder weniger solitär stehenden Bäumen konn-